



Gefiederte JÄGER

Die Rohrweihe-

VERBREITUNG:



Größe	Bussardgroß, aber schlanker
Stimme	Ruft wenig. Im Balzflug „Quieh“
Biotop	Stehende Gewässer mit Schilfgürtel
Horst	Auf umgebrochenem Rohr, dicht über dem Wasser
Eier	4–5; weißlich; 50 × 38 mm
Brutzeit	Anfang Mai bis Anfang Juni
Brutdauer	35–36 Tage (vom 1. Ei an)
Nestlingszeit	Nach 50–60 Tagen flugfähig
Nahrung	Vögel, Frösche, Kleinsäuger (Mäuse), evtl. Fische
Wanderungen	Ankunft Ende März; Abzug September
Häufigkeit	Verbreitet, doch nirgends häufig



ein Greifvogel unserer Gewässer



Gefiederte JÄGER

Für junge
Natur- und
Tierfreunde
beobachtet



Fotografiert
und aufgeschrieben von

UWE ZUPPKE

RUDOLF ARNOLD VERLAG LEIPZIG



IM APRIL

zog der Frühling in die Aue ein. Heiko wohnt am größten Fluß der DDR und geht gern auf Erkundungen in die heimatliche Umgebung. Sein Vater, der als Naturschutzhelfer sehr viel im großen Flußgebiet unterwegs ist, hat ihn schon oft auf solchen Gängen mitgenommen. Diesmal geht Heiko allein, in Gummistiefeln und mit seinem Kescher bewaffnet, wanderte er zum Wasser.

Die Landschaft der Flußniederung ist vielfgestaltig. Weite Wiesen und einzelne Baumgruppen wechseln ab mit hohen, dichten Eichenwäldern. Es gibt kleine Weiher, Tümpel und ein Netz von Be- und Entwässerungsgräben. Heiko weiß auch, daß hier viele Tierarten vorkommen, die er selbst einmal gern beobachten möchte. Sogar der Biber lebt an den zahlreichen Gewässern. Er ist auf der ganzen Erde sehr selten geworden und teilweise vom Aussterben bedroht. In der DDR wird der Biber streng geschützt. Der Junge freut sich, als er vom Biber mit scharfen Zähnen angenagte Pappeln und Weiden entdeckt. Diese Bäume stürzen um, und die Biber können dann ihre Nahrung erreichen. Sie fressen Rinde, Knospen und später auch Blätter. Aus Zweigen, die sie ebenfalls abnagen, errichten sie ihre Wohnstätten am Ufer der Gewässer. Es sind richtige Burgen, die nur durch selbstgegrabene Röhren im Ufer unter Wasser erreicht werden können. Bei niedrigem Wasserstand bauen die Biber aus Ästen und Lehm regelrechte Staudämme, so daß die Zugänge zur Burg immer unter Wasser liegen.



Biber sind äußerst vorsichtige Tiere, die meist nur in der Dämmerung oder nachts ihre Wohnstätten verlassen. Heiko hat bisher noch keinen der heimlichen Nager gesehen. Erst als sein Vater einen verletzten jungen Biber mit nach Hause brachte, konnte Heiko ihn in Ruhe beobachten. Das Tier kam dann in den Zoologischen Garten Magdeburg zur weiteren Betreuung.





In der Nähe eines Tümpels hüpfte ein Moorfrosch über das am Boden liegende alte Laub. Heikos Vater sagt, daß viele Menschen ganz unbegründet Abscheu oder gar Ekel vor Fröschen, Kröten und Schlangen empfinden. Dabei sind diese Tiere ganz harmlos und dazu noch nützliche Helfer gegen Schnecken und Würmer. Frösche und Kröten sind hervorragend ihrer Umwelt angepaßt, und das Auge der Erdkröte, gelb-schwarz gefärbt mit winzigen Goldpunkten in der Iris, ist eines der schönsten unter den Tieraugen.



Dicht am Wasser entdeckt Heiko zwei übereinander hockende Erdkröten. In der Paarungszeit trägt das kräftigere Weibchen das kleinere Männchen auf dem Rücken. In langen mit Schleim umhüllten Schnüren werden die Eier im Wasser abgelegt und vom Männchen befruchtet. Aus ihnen schlüpfen Kaulquappen, die sich dann zu kleinen Kröten entwickeln.

Die Sonne scheint warm, und die ersten Blüten werden schon von Schmetterlingen besucht. Sie haben vor Frost geschützt überwintert und erfreuen uns nun durch ihren Anblick – es ist der Kleine Fuchs. Auf einem Schilfblatt sitzt eine Libelle in der Sonne. Pfeilschnell über dem Wasser dahinschwirrend, kann sie mit Hilfe ihrer Vorderbeine Fliegen fangen. Als Heiko dann im Tümpel keschert, fängt er neben Wasserkäfern und Larven auch einen seltsam aussehenden Wasserskorpion. Mit seinen großen Zangen kann er im Wasser langsam vorbeischwimmende kleine Tiere greifen. Das lange Atemrohr am Körperende ragt wie ein Schnorchel an die Wasseroberfläche und dient der Luftaufnahme.

Auf dem Heimweg findet Heiko auf der Wiese eine Menge verstreuter Federn. Er vermutet, daß hier ein „Raubvogel“ einen kleinen Singvogel getötet und gefressen hat. Empört erzählt er zu Hause davon – der Vater erklärt ihm, daß der „Greifvogel“ genau nur seinen Hunger gestillt habe, wie es die Singvögel tun, wenn sie Fliegen, Mücken, Raupen und andere Insekten fressen.





So richtig ist Heiko aber noch nicht überzeugt, daß die Greifvögel nicht rauben, sondern ihre Beute mit den starken Fängen „greifen“, um sich und ihre Jungen zu ernähren. So nimmt ihn sein Vater an

einem schönen Maientag auf seinen Kontrollgang durch das Schutzgebiet mit. Am Ufer eines dicht mit Schilf bewachsenen Teiches gehen sie in Deckung und warten geduldig, was geschieht.

Plötzlich schwebt ein großer Vogel lautlos am Himmel – er fliegt auf das Schilf zu, in den Fängen einen Zweig, und fällt inmitten des Röhrichts ein.

Heiko und sein Vater waten vorsichtig barfuß durch flaches Wasser und dichtes Schilfrohr, bis sie vor einem großen Haufen trockenen Schilfes und Ästen stehen. Hier liegen in einer flachen Mulde fünf weiße, nicht ganz hühnereigroße Eier. Sie sind am Horst, wie die Nester der Greifvögel genannt werden, einer Rohrweihe! Diese Greife brüten im Gegensatz zu anderen Arten nicht auf hohen Bäumen, sondern im Schilfgürtel der Gewässer.

Heiko staunt und will am liebsten auf den Altvogel warten, aber sein Vater zieht ihn schnell wieder ins Schilf zurück. Sie dürfen nicht stören, sonst kehrt der scheue Vogel nicht zum Horst und zum Gelege zurück. Heikos Vater fand die fünf Eier bereits vor zwei Tagen bei einer Kontrolle im Horst. Er weiß nun, daß die Weihe kein weiteres Ei gelegt hat und brütet.

Rohrweihen brüten 36 Tage, es läßt sich genau ausrechnen, wann die jungen Weißen ausschlüpfen. Erst dann wird der Horst wieder kontrolliert, auch schon deshalb, weil nach dem Naturschutzgesetz



alle Störungen von brütenden Vögeln fernzuhalten sind. Es besteht sonst die Gefahr, daß die Vögel das Gelege verlassen.



Inzwischen war es Juni geworden. Das Aussehen des kleinen Sees hatte sich verändert. Ein dichtes Gewirr von Pflanzen bedeckte das Seeufer. Auf der Wasseroberfläche schwammen schöne weiße Blüten der Seerosen, deren Wurzeln tief im Seeboden stecken. Pflückt man die Blüten ab, verwelken sie nach kurzer Zeit. Wir lassen sie an ihrem natürlichen Standort, damit sie zur Freude aller Naturfreunde weiterblühen.

Auch Heiko hat die Seerosen bei seinem Rundgang mit dem Vater entdeckt, und er sieht auch sofort den Greifvogel mit einer Maus in den Fängen im Anflug auf das Röhricht. Sein Gefieder ist oben dunkelbraun, Schwanz und Schwingen sind hellgrau, deren äußerste Federn – die Handschwingen – sind schwarz und der Kopf des Vogels gelblichbraun. Es ist das Männchen der Rohrweihe.

Mit einem Mal fliegt aus dem Schilf ein zweiter, aber dunklerer Greif mit gelbem Scheitel auf, nimmt dem anderen im Flug die Maus ab und fällt damit wieder in das dichte Gewirr der Schilfhalm ein. Heiko hat beobachten können, wie die männliche Rohrweihe der weiblichen die Beute übergibt, mit der sie die noch kleinen Jungen im Horst füttert. Bei den Greifvögeln ist nur das Weibchen in der Lage, die Beutetiere für die Nestlinge in kleine Bissen zu zerpfücken. Die Männchen übernehmen die Aufgabe, den größten Teil der Nahrung herbeizuschaffen. Wenn das Weibchen durch Krankheit oder Tod ausfallen würde, müßten die Jungen verhungern – obwohl das Männchen weiterhin die Beute zum Horst bringt.



Als die beiden in unmittelbarer Nähe des Rohrweihenhorstes stehen, fliegt das Rohrweihenweibchen auf und kreist mit klagenden Rufen über ihren Köpfen. Behutsam biegt der Vater Schilfhalme zur Seite, ohne sie zu brechen, damit die Deckung des Horstes erhalten bleibt. Nach der Naturschutzverordnung darf während der Brutzeit an Nestern oder Gelegen nichts verändert werden. Dann sieht Heiko den Greifvogelhorst vor sich.

Vorsichtig durchdringen Heiko und sein Vater das Röhricht, es steht hier mannshoch und höher. Im leichten Sommerwind wogen schon einige der charakteristischen schwarzbraunen Kolben des Breitblättrigen Rohrkolbens. An flacheren sumpfigen Stellen blüht das Wollgras, dessen Blütenhüllen zu langen, weißen Haaren umgebildet sind.





Fünf kleine weiße Rohrweihenkücken, die mit schwarzen Perlaugen zu den Menschen blicken und abwehrend die schon gebogenen Schnäbel öffnen, hocken im Horst. Weil sie an verschiedenen Tagen schlüpften, sind die Kücken nicht gleich groß – das zuletzt geschlüpfte ist am kleinsten. Die kleinen Greifvögel sind ebenso hübsch wie alle Tierkinder. In früheren Zeiten haben die Menschen,

meist aus Unverstand, alle Vögel mit krummen Schnäbeln und scharfen Krallen, die sich von lebender Beute ernähren, als „Raubvögel“ erbarmungslos verfolgt. Die Rohrweihe, wie auch andere Greifvögel, schlägt aber ihre Beute, um den Hunger zu stillen und sich am Leben zu erhalten. Vorwiegend werden kranke und schwächliche Tiere geschlagen, die Greifvögel helfen damit sogar den Bestand der Beutetiere zu regulieren, gesund zu erhalten und verhindern deren übermäßige Vermehrung.

Die Ornithologen gaben dieser Vogelgruppe nach der Art ihres Beuteerwerbs den treffenden Namen „Greifvögel“.

Leider wurden viele von ihnen so stark verfolgt, daß sie heute sehr selten geworden sind oder ausstarben. Heiko versteht nun auch, daß Greifvögel nicht „rauben“, wenn er wieder einen gerupften Kleinvogel finden sollte.

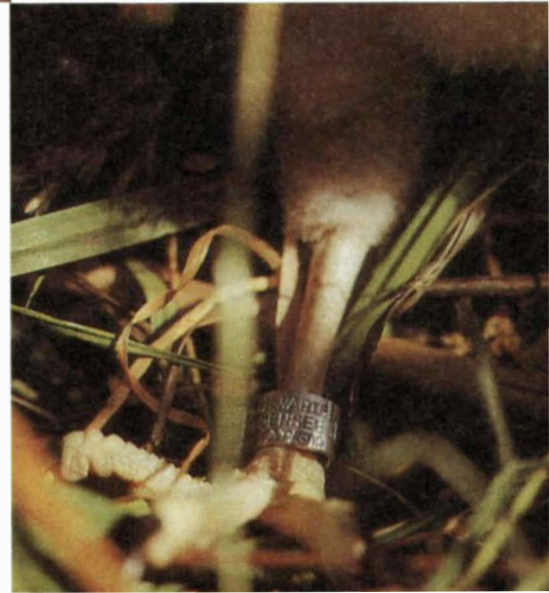
Nach drei Wochen darf Heiko wieder mit zum Horst kommen. Der Vater beringt die jungen Rohrweihen, sie erhalten einen Aluminiumring mit Registriernummer und der Einprägung „Vogelwarte Hiddensee – DDR“.



genommen. Das ist verboten, die Naturschutzverordnung schützt wildlebende Tiere. Heikos Vater nimmt das hilflose, halbverhungerte Tier behutsam an sich. Zum Horst kann es nicht zurückgebracht werden. Die Altvögel und seine Geschwister würden das Junge nicht wiedererkennen, sondern als Beute betrachten.

Wird einer dieser Vögel später irgendwo gefunden, gibt die Ringnummer Auskunft über seine Herkunft, sein Alter und den Zugweg, den er genommen hat. Im Horst befinden sich nur noch vier Jungvögel, wo ist der fünfte?

Auf dem Heimweg sehen sie im nahen Dorf Kinder mit einem in einer Kiste hockenden Greifvogel spielen – es ist die junge Rohrweihe. Die Kinder hatten den Horst entdeckt und den Jungvogel mit-





Die kleine Weihe mußte nun unter sachkundiger Pflege großgezogen werden. Zu Hause erhielt der junge Greif zunächst einen Platz im Garten. Er bekam ein Geschüh aus weichem Leder um die Füße. Ein langer dünner Riemen führt von dort zu einem festen Ring, der auf einem straff gespannten Drahtseil läuft. An dieser „Flugdrahtanlage“ konnte die junge Weihe sich nahezu frei bewegen und auch Flugversuche unternehmen, ohne sich zu verletzen. Nachts und bei schlechtem Wetter, besonders bei kaltem Wind, fand sie Unterschlupf in einer eigens für sie gebauten kleinen Hütte. Nach und nach hatte die junge Weihe die weißen Dunenfedern fast völlig verloren, und ihr war ein schönes dunkelbraunes Federkleid nachgewachsen, nur auf dem orangegelben Kopf fanden sich noch einige Dunenfedern. Rohrweihen sind Zugvögel. Im September verlassen sie ihr Brutgebiet und kehren erst im März oder April aus dem afrikanischen Winterquartier wieder zurück. Unser Pflegling aber war noch nicht voll flugfähig, und so mußte er hier überwintern.



Täglich beobachtet Heiko diesen schönen Greifvogel, den er „Rohri“ nennt, und bringt ihm die Nahrung. Sie besteht aus Mäusen, Sperlingen und toten Kücken aus einer Brüterei.

Wenn die Weihe dann kröpft, so nennt man das Fressen der Greifvögel, erkennt

Heiko sehr genau, wie zweckmäßig die spitzen krummen Krallen zum Greifen und schnellen Töten der Beutetiere sind. Mit seinem gebogenen Schnabel kann der Greifvogel die Federn oder Haare der Beute rupfen und sich Fleischbrocken abziehen.



In der DDR sind alle Greifvogelarten, auch die früher besonders verfolgten Habicht und Sperber, unter strengen Schutz gestellt. Sie dürfen weder geschossen noch gefangen werden. Es ist auch verboten, Eier oder Jungvögel aus den Horsten zu nehmen.

Mit der Zeit war der Herbst gekommen. Das Laub der Bäume hatte sich gelb, rot und braun gefärbt, die Früchte des Waldes wurden reif. Eicheln, Kastanien und Bucheckern fielen herab, an vielen Sträuchern leuchteten rote Beeren – Hagebutten, Mehlbeeren, aber auch die Früchte des giftigen Nachtschattens.

Auf dem Waldboden und zwischen herabgefallenen Blättern sind jetzt Pilze zu finden.



Alle Pilze erfüllen eine wichtige Funktion im Haushalt der Natur beim Nährstoffaustausch mit anderen Pflanzen.



Viele Arten von Pilzen sind eßbar und können gesammelt werden. Die ungenießbaren oder giftigen zerstören wir nicht, sondern lassen sie stehen.



Tiere und auch durchaus nicht „häßlich“ sind, werden sie von vielen Menschen ganz unbegründet getötet.



Im hohen Gras und in Kräutern findet sich jetzt das Fangnetz der Zebra spinne. Obwohl Spinnen sehr nützliche





Eines Tages darf Heiko mit zu einem Freund seines Vaters gehen. Er ist Mitglied einer Jagdgesellschaft und „Falkner“. In früheren Zeiten war die „Beizjagd“ mit dem Falken ein Vorrecht der Könige. Sie richteten ihre Falken für die Jagd ab, die man „Falkenbeize“ nannte, erzählt er Heiko. Heute wird die Beizjagd mit dem Greifvogel als historische Jagdart bei uns von Mitgliedern eines Jagdkollektivs wieder ausgeübt.

Hauptsächlich wird der einst so stark verfolgte Habicht als Beizvogel geflogen, er ist ein vielseitiger Jäger. Seine Beutetiere sind Wildkaninchen, Hase, Fasan, Stockente, Rebhuhn, Elster, Krähe und Eichelhäher. Die Beizjagd ist aber auch in Gebieten möglich, in denen aus Sicherheitsgründen nicht geschossen werden darf, wie in Kleingärten, Parks und Grünanlagen in Wohngebieten.

Die Beizjäger oder Falkner gehen aber nicht nur auf Jagd mit ihrem Vogel. Sie sind auch für Schutz und Erhaltung der Greifvögel verantwortlich, das verlangt umfassende Kenntnisse. Sie pflegen verletzte oder krank aufgefundene Tiere wieder gesund und bringen sie in die Natur zurück. Der Falkner kennt und erforscht die Lebensweise dieser schönen Vögel und versucht auch, sie in der Gefangenschaft zu züchten. Durch Vorträge in Schulen, Pionierlagern und Arbeitsgemeinschaften wecken die Falkner Verständnis für die Notwendigkeit der Erhaltung dieser Tiere, die über Jahrhunderte hinweg vom Menschen zu Unrecht verfolgt wurden.





Es ist ein eindrucksvolles Bild, wenn der größere weibliche oder der kleinere männliche Habicht auf der mit einem dicken Lederhandschuh geschützten

Faust des Falkners steht. An den kräftigen Füßen, den „Fängen“, sieht man Glöckchen – die Bells, die dem Falkner verraten, wohin sein Habicht geflogen ist.



Beizvögel werden an Flugdrahtanlagen gehalten, so können sie sich beim Fliegen nicht am Drahtgitter des Käfigs verletzen. Für den Aufenthalt zur Nacht oder

während des Federwechsels, der Mauser, benötigt der Beizvogel einen ruhigen, genügend großen Raum, den er mit seiner „Langfessel“ erreichen kann.



Die Beizjagd ist für Heiko ein großes Erlebnis. Der Beizhabicht auf der Faust des Falkners äugt aufmerksam und scharf mit seinen großen gelben Augen in das Gelände, während der Jagdhund durch Gebüsch oder dicht bewachsene Grabenränder stöbert. Meist hält sich dort das Wild – Hasen, Kaninchen oder Fasanen – verborgen. Da rennt urplötzlich ein Hase in voller Flucht aus seinem Lager – im gleichen Augenblick hat ihn der Habicht erspäht, streicht von der Faust ab und jagt im pfeilschnellen Flug hinterher. Es hilft dem Hasen nichts, daß er die tollsten Haken schlägt, nach knapp 200 Metern ist der Habicht über ihm und schlägt seine scharfen Fänge in den Rücken des Tieres. Die Jagd ist so heftig, daß sich beide

Tiere dabei überschlagen. Sofort ist aber der Beizhabicht wieder über dem Hasen und breitet seine Schwingen aus, um die Beute gegenüber dem nachgekommenen Jäger zu verdecken. Der Hase war schon tot – Greifvögel töten ihre Beute schnell und lautlos. Jetzt muß der Jäger den Habicht von seiner Beute ablenken. Vorsichtig schiebt er seine Jagdtasche auf den toten Hasen und lockt mit einem Fleischstückchen seinen Beizvogel wieder auf die Faust.

Wer einmal eine Beizjagd miterleben kann und die Schnelligkeit, Gewandtheit und Kraft eines Habichts unmittelbar beobachtet, wird die Art seines Beuterwerbs keinesfalls mehr als „Raub“ bezeichnen.





Für viele Tiere ist der Winter eine harte Zeit, so auch für unsere Greifvögel. Sie finden jetzt nur wenig und schwer Nahrung, denn die Mäuse leben verborgen unter der Schneedecke und die meisten Kleinvögel sind nach dem Süden geflogen. Jäger und Naturschützer helfen daher den Greifen durch das Auslegen von Futterbrocken und einwandfreien Fleischresten. An solchen „Luderplätzen“ stellen sich zahlreiche Greifvögel, auch als Wintergäste aus nördlichen Ländern, ein.

Dann fiel der erste Schnee. Die sonst so vertraute Landschaft am Fluß sah ganz verändert aus. Die Wiesen hatten sich in weite weiße Flächen verwandelt, aus denen kahle Bäume herausragten. Dicker Rauhreif überzog Zweige und Äste, Eis überdeckte die Gewässer. Nur der breite Fluß strömte noch durch die weiße Aue.





Die Weihe „Rohri“ erlebt ihren ersten Winter und lernt Schnee kennen. Das inzwischen vollständig ausgewachsene Gefieder schützt sie gut vor Kälte. Abwechselnd zieht sie die Fänge in das Bauchgefieder ein und erwärmt sie so. Ihre freilebenden Artverwandten waren im Herbst ins Winterquartier nach dem Süden gezogen. Auch „Rohri“ wird im nächsten Jahr mitziehen. Da sie jetzt richtig und ausdauernd fliegen kann, wird sie im Frühjahr in die Freiheit entlassen.

Die meisten Wasservögel, die sonst auf kleineren, jetzt zugefrorenen Gewässern leben, ziehen zum eisfreien Fluß. Auch sie bekommen noch Zuzug aus den kälteren nördlichen Gebieten. Neben den bunten Stockenten und schwarzen Bleßrallen sind es besonders Höcker-
schwäne, die jetzt hier nach Nahrung suchen.



Aber erst muß die Rohrweihe noch ihre Vertrautheit zu den Menschen wieder verlieren. Sie würde sonst immer wieder in deren Nähe ihre Nahrung suchen und das Hausgeflügel als Beute ergreifen. Wenn Heiko dann wieder Rohrweihen in schwebendem Flug über den Gewässern entdeckt, freut er sich über die schönen Tiere. Immer intensiver wird er sich mit den Greifen beschäftigen und bei ihrer Erhaltung und ihrem Schutz eifrig mithelfen.

ISBN 3-7355-0090-0

Copyright by Rudolf Arnold Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Verlag

Gestaltung und Redaktion: Rudi Löbner

Vorsatzgrafik:

Peter Zappe, nach Unterlagen des Autors

Gesamtherstellung: Sachsen-Druck Plauen

Printed in the GDR – Gen.-Nr. A 2/89 – 6. A.

LSV 7802 – Für Kinder ab 8 Jahre

Bestell-Nr. 792 234 4

00420



Flugbilder

ROTER MILAN



**SCHWARZER
MILAN**



ROHRWEIHE



TURMFALKE



SPERBER



HABICHT



der bekanntesten Greifvögel



WESPENBUSSARD



SEeadLER



MÄUSEBUSSARD



FISCHADLER

